32101 064785262

Digitized by Google

3463
4
394

Library of
Princeton University.

Germanic
Seminary.

Presented by

Th[redacted]n.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Von der Wartburg.

Eine Taubenpost in Liedern

von

Anton Baron von Klesheim.

Berlin,
Verlag von Heinrich Schindler.
1855.

Digitized by Google

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit

Carl Alexander,

Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach,

in tiefster Verehrung zugeeignet.

(RECAP)
3463
.4
.394 513870

Digitized by Google

Digitized by Google

Du hoher Herr! nimm gnädig auf,

Den klanen Lieder Band,

Die Bauern Kind'r aus Oesterreich.

In ihrn schlichtn Gwand.

Und bist Du ihnen gut, wann sie

Sich Dir zu Füssn legn,

Da kann's ihnen an Glück nit fehln,

Da hahn's den bestn Seegn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite.
Das Wunder-Täuberl	1
Die Erdenfahrt der Engln	16
Wie die Wartburg entſteht	22
Der Sängerkrieg auf der Wartburg	28
Der Sterndeuter	40
Die Geburt der heiligen Eliſabeth	44
I. Die Braut	46
II. Die Hochzeit	48
III. Das Ehpaar	50
Die Demuth der Eliſabeth	52
Der Armen Engl	54
Der Mantl der Eliſabeth	57
Der arme Eli	62
Das Rosn Wunder	66
Der Eliſabethn Brunnen	71

Digitized by Google

Seite.

Der Wunderhandschuh 74
Die Kreuzritter und Ludwigs Tod 77
Die Trauer-Bothschaft 81
Elisabeths Verbannung 84
Die Reue 88
Die Sterbstund der Elisabeth 90
Wie die heilige Elisabeth begraben wird 94
Der g'fangne Junker 100
Mönch und Nonne 102
Die verwünschte Jungfrau 105
Der Hörseelberg 116
Die Klemme 122
Der Löw und der Drach 126
Nachruf an den Commandanten der Wartbung Herrn Major von Arnswald 135

Digitized by Google

Das Wunder-Täuberl.

Tief in an Wald wo durch die Bäum
A Hüttn liablich ſchaut,
Habn ſich zwa Täuberln unterm Dach
An klan Palaſt erbaut.

Nach kaner Zeichnung, nach kan Styl,
Nach kan'r Architektur,
Es war der klane Taubn-Palaſt
So ganz und gar Natur.

A Halmerl Stroh, a Halmerl Heu,
A Zweigerl von der Au,
So herzig aneinander g'ſetzt,
Das war der ganze Bau.

Digitized by Google

So hat das Schloß ka Bel Etage,
Ka Fenſter, kan Balkon,
Ka Antichambre, Budoir,
Und kan Empfangs-Salon.

Drum habns a ka G'ſellſchaft gebn
Und andre Täuberln g'ſegn;
Den 's war für ſie nur Platz im Schloß
Zum Stehn und Niederlegn.

Sie habn a kane Diener g'habt,
Wia reiche Frau'n und Herrn;
Weil ihre Klader, de ſie tragn,
Gar niamals g'wechſlt wern.

Und doch warn's da ſo luſtig in
Der klanen Reſidenz,
Und glücklicher als Fürſtn oft,
Als manche Exzellenz.

Digitized by Google

Sie hab'n nix g'wußt von ſchlechte Freund,
Von die Schmarotzer Leut,
's hat um ihr Pracht und ihrn Glanz
Ka Neider ſie beneidt.

Es hat aus ihrn Eignthum
Ka Aufruhr ſie vertriebn;
Und hat der Sturmwind draußn braust,
Seyns ruhig ſitzn bliebn,

Und habn auf das was kommen wird,
Ganz ſtill und duldſam g'wart,
Und habn auf Gott vertraut und baut,
In ihrer Taubn Art. —

So lebt das junge Taubn Paar,
In Ruah, und Liab, und Treu,
Ganz ohne alle Aergerniß,
Und ohne Zankerei.

Digitized by Google

Den wollt Ans a an Anlaß gebn
Zum Aergern manichsmal,
's hät doch nix g'holfn, den die Taubn
Die habn ja ka Gall.

Drum warns a immer frisch und g'sund,
Gar überaus vergnügt;
Und mit der Zeit, wia das schon geht,
Habns a jungs Täuberl kriagt. —

Das war a Lust jetz in den Schloß,
A Freud und a Rumorn,
Wia in an Land, wo d' Königin
An Kronprinzn hat geborn.

Der Taubn Vater der fliagt aus,
In Wald zu jedn Nest,
Und bringt die Freudn-Bothschaft hin
Von sein Familien Fest.

Digitized by Google

Den wann 'r a nur a Tauber war,
A Tauber, ganz beſcheidn;
Er fühlt doch in ſein Taubnherz,
Die ſüaßn Vater Freudn. — —

Ja, 's Junge war a wunderſchön,
Wia Lilienſchnee ſo rein;
Das blendent weiße Halserl faßt
A pechſchwarz's Ringerl ein.

Das Schöpferl das war rosnroth,
Und die klan Füaßerln a;
Die Aeugerln hats vom Müatterl g'habt,
Das Schnaberl vom Papa. — —

Die Täubin hat das Täuberl pflegt,
Der Tauber hats erzogn;
Und wia's hat fliagn könnn, ſein's
Mit ihm in d' Frei ausg'flogn.

Digitized by Google

Da hat die Schönheit von der Taubn,
Die andern völlig blendt,
So daß sie's überall nur habn
Das Wunder Täuberl g'nennt.

Und jede alte Taubn hat wolln
Das Täuberl für ihr Kind,
Weil sie im ganzn Land herum
Ka schöners wieder findt.

Das Wunder Täuberl aber will,
Und denkt an gar ka Braut;
Es will vor Alln erst hörn, und segn,
Wia's in der Welt ausschaut.

Wia's draußn in fremde Wälder is,
Ob in der Fern und Nah,
Die liabn, herzign Vögerln a
So umerfliagn wia Da.

Digitized by Google

Ob d' Rosn roth, und gelb, und weiß,
Wia in der Heimath sein;
Ob überall der Himml blau
Und warm der Sonnenschein.

Kurzum, das Täuberl das hat gern
Die Fremd betrachtn mögn.
Es bitt das alte Taubn Paar, um
Sein elterlichn Segn.

Und wia's den g'habt hat, und dazua
Vom Müatterl guate Lehrn;
Wia's immer 'n rechtn Weg muaß fliagn,
Wan 's will recht glücklich wern,

Daß 's nia soll stolz auf d' Schönheit sein,
— Den stolz sein is vermessn, —
Und daß's vor Alln fromm soll bleibn,
Und Gott nit soll vergessn. —

Digitized by Google

Das Alles hat das Täuberl gſchworn,
Treu zu erfülln und z' haltn,
Und ſo hat's Abſchied g'nommen z'haus
Von ihre guatn Altn.

Hat's noch amal recht herzlich küßt,
Drauf hat's die Flügerln g'ſpannt;
Und fliagt aus ihrn Wald Palaſt,
Fort, aus ihrn Heimathland. — —

Und wo der klane Wandersmann
Sich mit ſein Flug hinnwendt,
Hat Jeder aus 'n Fliagn ſchon
Das Wunder Täuberl kennt.

Sie habn ihm alle Ehrn erzeugt,
Schon obn im Luft Revier,
Als wär die Taubn den liabn Gott
Sein Kabinets Kourir.

Digitized by Google

All die Lüfterln bittn 's Täuberl,
Daß ſie ſich nit ſoll ſo plagn,
Blaſn lind ihr unter d' Flügerln,
Und ſo thuan ſie 's weiter tragn.

Und die Sonn beleucht das Täuberl
Mit ihrn allerſchönſtn Glanz;
Bei der Nacht da windn d' Stern um's
Täuberl an Brillantn Kranz.

Wirft der Regn große Tropfn,
Oder brausn wilde Stürm',
Spannt ſi a Wolkn über 's Täuberl,
Grad als wia a Regnſchirm.

Manichs Müatterl, die ihrn Kindern
Das ſchneeweiße Täuberl weiſt,
Falt' die Händ und beth't, als ſähet's
In der Taubn den heilign Geiſt.

Digitized by Google

Mancher Vater, der sein Kindern
H'nauf zagt nach der weißn Taubn,
Sagt: die schickt der Himml auf d' Erdn
Und vom Himml kommt der Glaubn! —

Drum thuats a ka Jäger schiaßn,
Böse Buabn fangen 's nit,
Und deßwegn hat auf der Wandrung
's Wunder Täuberl Ruah und Fried.

So fliagts weiter, immer weiter
In der schönen Frühlingszeit;
Durch die Wolkn, auf die Erdn,
Unter Thier und unter Leut. — —

Endlich schau'n ihre Aeugerln
In a wunderliablichs Thal,
Umundum von Bergn eing'schlossn,
Wald, und Quelln, und Wasserfall.

Digitized by Google

D' Wiesn habn blüaht voll herzign Blümerln,
Kurz, die Gegnd war so schön,
Daß ma glaubn möcht von da aus
Müaßt der Weg zum Himml gehn.

Und so lenkts die weißn Flügerln
Nach der Gegnd hinn alsbald,
Und in Mittn von der Waldung,
Macht das Wunder Täuberl Halt.

Setzt sich auf an Strauch da nieder,
Und schaut freundlich in die Frei,
Wia das d' andern Vögerln segn,
Fliagt die ganze Schar herbei.

Stieglitz, Zeißerln, Hänfling, Finkn,
Lerchn, und die Nachtigall;
Alles grüaßt den klanen Fremdn
Herzlich und zu Tausndmal!

Digitized by Google

Jeder Zweig von Birkn und Eſchn,
All das Nadlholz, und G'ſträuch;
Selbſt die Blümerln ruafn in Düftn:
„Schön Willkommen“ all zugleich.

Gar die ſteifn Felſn G'ſichter
Thuan ſo mild herunter ſchau'n,
Und den Täuberl Grüaß zuanickn,
Mit die altn Köpf, die grau'n.

Und den alt bemoostn Häuptern
Dankt das Täuberl demuathsvoll,
Nachher trinkts a Tröpferl Thau aus
Auf das allgemeine Wohl.

Und die Vögerln aus der Waldung
Machn jetz die Wirth vom Haus;
Fliagn mit den Gaſt den fremdn
Ueberall hin, ein und aus.

Digitized by Google

Und das Täuberl, das verlebt da
Wirklich himmliſch ſchöne Stundn,
Und es hat ſo lang als 's wandert
Niergends ſich ſo wohl befundn.

Darum wollts a endlich wiſſn,
Wia das Land da ſich wohl nennt,
So poetiſch, ſo romantiſch
Schön, wia 's noch ka anders kennt.

Da wird All's herum lebendig,
Und als wia aus aner Kehln
Singt der ganze Chor der Vögerln,
Rauſchn auf Amal alle Quelln,

Rauſcht's aus alln Blätt'r und Lüfterln,
Klingts aus jeder Felſnwand:
„Das is Thüringen, das ſchöne,"
„Thüringen, das Wunderland!"

Digitized by Google

Und die Vögerln, Quelln und Blumen
Thuan das Täuberl jetz umringen;
Und aus ihrer Wunder Heimath
Sagn erzähln, und Liader ſingen.

Und das Täuberl horcht bedachtſam,
Hat ſi kaum bewegt, und g'rührt;
Damit's ja nur von dem Alln
Nit das g'ringſte Wort verliert.

Und was da ſich hat begebn,
In den Sagnreichn Land,
Is getreulich niedergſchriebn
In den klanen Liader Band.

Wia's das Täuberl z'haus erzählt hat,
Grad a ſo erzähl ich's nach;
So ganz anfach, und natürlich,
In der öſterreicher Sprach.

Digitized by Google

Und wann d' Leser von den Büachl,
Ka Gelehrsamkeit begehrn,
Hoff ich, daß die Taubn Bothschaft
Freundlich wird aufg'nommen wern.

Digitized by Google

Die Erdnfahrt der Engln.

Der liabe Gott im Himml obn,
Hat von seine Engl Schaarn,
Die ihm am allerliabstn, und
Sein Thron am nächstn warn,

A Schaar auf d' Welt hinunter gschickt
Vom Himmlszelt den blau'n;
Daß sie die schöne Welt amal
Sich in der Näh beschau'n.

Und daß a die Erdn Kinder von
Die Himmelsgäst was habn,
Schickt Gott drey Wolkn-Wägn mit,
Ang'füllt mit Himmls Gabn.

Digitized by Google

Die Engln drüber voller Freud
Und himmlischn Vergnüagn,
Gehorchn freudig den Befehl,
Und richtn sich zum Fliagn.

Die Wolkn-Wägn fahrn vor,
Mit all den schönen G'schenkn,
Zwa Engerln sitzn auf'n Bock
Und thuan die Wägn lenkn.

Drauf schwebt die Schaar durchs Himmls Thor
In ihrn Faltn G'wändern;
Von allerreinstn Morgnroth,
Mit Sonnenstrahln Rändern.

Das Haar das hat der Morgnstern
Als Diadem umzogn;
Und um den Leib der Gürtl, war
Vom schönstn Regn Bogn.

Digitized by Google

So kommen's auf der Erdn an,
Die luftign Himmls Wachtn,
Die Menschn thuan voll Seligkeit
Die Engls Schaar betrachtn.

Den Engerln g'fallt die Erdn Welt,
Wohl über alle Maaßn,
Sie freu'n sich herzinniglich,
Wo sie sich niederlassn.

Sie spendn üb'rall Freud und Lust,
Und Himmls-Rosn Saamen,
Und wo a Mensch im Unglück war,
Habns g'holfn in Gottes Namen.

Sie lobn und preisn Gott den Herrn,
Die Herrlichkeit und Pracht;
Und all den Glanz, mit den er hat
Die Welt so reich bedacht.

Digitized by Google

Doch bald erfaßt der Sehnſuchts Schmerz,
Die klanen Himmls Geiſter;
Nach ihrer Himmls Heimath, und
Nach ihrn Herrn und Meiſter.

Den Wemm der Himml d' Heimath is,
Der Ort der reinſtn Freudn;
Der kann nit lang auf Erdn ſein,
Und Gottes Anblick meidn.

Sie nehmen Abſchied von der Welt,
Vom ſchönen Erdnlebn;
Sie hebn ihre Flügerln ſchon,
Und wolln Aufwärts ſchwebn.

Doch eh die Engln ihrn Flug
Hinauf zum Himml lenkn,
Da gebn ſie der Erdn noch,
A himmliſch Angedenkn.

Digitized by Google

Dort, wo ihr Liablings Platz is gweſn
Auf ihrn Erdn Fahrtn,
Da wandln ſie die Gegnd um
Zum ſchönſtn Blumen Gartn.

Da ſchüttn ſie ihr Füllhorn aus,
Mit ihrn beſtn Segn;
Weil da nach ihrn Engls Sinn,
Viel Wunderbars wird g'ſchegn.

Viel Wunderbars ſoll d' Menſchheit von
Den Liablings Platz erfahrn,
Von den die Welt noch redn wird
Nach vieln hundert Jahrn.

Und was die Engln prophezeit,
Hat ſich alsbald begebn. — —
Und jetz noch muaß die Engls Schaar,
Den Liablings Platz umſchwebn.

Digitized by Google

Den imm'r is noch der Platz so schön,
A Theil vom Paradies;
Und das is da wo Eisenach,
Und wo die Wartburg is.

Wie die Wartburg entsteht.

Graf Ludwig der Zweite,
Der Springer benannt,
Hat oft an der Jagd sich erfreut,
Den's Jagn war Dazumal
Schon die Passion,
Von reiche, und vornehme Leut,

Amal jagt Graf Ludwig
An Edlwild nach,
Durchs Thal, bis am Berg, ohne Rast,
Und kaum hat er'n g'segn,
War er wieder verlorn,
Der frische, leichtfüaßige Gast.

Digitized by Google

Der Graf bleibt am Berg,
In an Dickicht versteckt,
Und lauscht nach den Wild da, und harrt,
Doch's war ihm nit g'fällig
Den Wild, daß's erscheint,
Und so hat der Graf a Weil g'wart.

Und schaut sich die Gegnd
Da ringsherum an,
Die Gegnd so wunderbar schön,
Den Grafn lacht's Herz im Leib,
So hats ihm g'falln,
Er bleibt voll Bewunderung stehn.

Und in seiner Freud über
D' Aussicht vom Berg,
Da ruaft er voll Glückseligkeit:
„Wart' Berg Du sollt mir"
„Ein Burg werden hier,"
„Ein Fels Schloß für ewige Zeit."

Digitized by Google

Der Berg aber hat nit
Den Grafn zuag'hört;
Er hät erſt darum müaſſn ſtreitn,
Doch Damaln wars grad ſo
Wia Jetz, 's war ka Noth,
An ſchlau'n, und pfiffign Leutn.

Da ruaft ſeine Ritter
Der Graf zu an Rath;
Die rathn ihm mit groſzn Vergnüagn,
Wie er durch an anfachn,
Kernign Witz,
Den Berg kann als Eignthum kriagn.

Und bald nach den Rath ſieht
Ma z'höchſt auf den Berg,
A Burg ſich gar prächtig erhebn,
Als hättn die Bergeiſter
Selbſt bei den Bau,
Ihr Hülf, und die Anleitung gebn.

Digitized by Google

Jetz fragn endlich d' Herrn
Von Frankenſtein an,
Bei denen Herrn Rittern den ſchlau'n,
Wia ma auf den Berg,
Der den Frankenſtein g'hört,
A Veſte da wagt zu erbau'n!

Da kriagn's die Antwort:
„Die Burg die ſo ſtolz,"
„Weit aus über Thüringen ſchaut,"
„Die is ja auf eigenen"
„Bodn und Grund"
„Von Ludwig den Springer erbaut."

Die Frankenſtein warn
Auf die Antwort nit gfaßt,
Die's kriagt da habn auf ihr Befragn,
Doch können's nix thuan
Als bei Kaiſer und Reich,
Sich über den Frevl beklagn.

Digitized by Google

Darauf hat der Graf den
Beweis gebn den Reich,
Daß nur auf sein Land die Burg steht,
Und daß es dabei auf
Sein G'wissn und Ehr,
Mit Allu natürlich zuageht. — —

Sie habn nämlich, eh sie
Die Burg habn erbaut,
Bei Nebl und finsterer Nacht,
Ganz heimlich, vom Grafu
Sein eigenen Land,
Die Erdn in Körb hinauf bracht.

Die Erdn habn's ausg'schütt
Am Berg, und hernach
Erbaun sie die Burg drauf zur Stund,
Und so steht die Wartburg
Natürlicher Weis,
Auf ganz ächtn Thüringer Grund.

Digitized by Google

Der Graf hat das g'ſagt,
Und die edln Vaſallu,
Die habn das G'ſagte beſchworn,
Und ſo war den Ludwig
Den Springer der Berg,
Und d' Frankenſtein, habn ihm verlorn.

Sie können a weiter
Nix thuan in der Sach;
Sie können nur fortgehn und ſchweign, —
Und von der Zeit da war
Die Wartburg mit Recht,
Den Ludwig den Springer ſein Eign. ——

Und Alls Das hat g'macht,
Nur a anziger Witz,
A Wortſpiel von pfiffign Leutn.
Jetz kriagt ma für
Tauſnd Witz erſt noch kan Berg,
So ändern ſich Menſchn und Zeitn.

Digitized by Google

Der Sängerkrieg auf der Wartburg.

I.

Hoch obn auf der Wartburg
Hat Herrmann regiert,
Der Landgraf vom Thüringer Reich,
Den Fürstn war ka Herr
Der damaligu Zeit
An Geist und an Tugendn gleich.

Er war nit a Schutzherr
Sein Volk nur, er hat
Die Kunst a beschützt und verehrt,
Sein Fürstn Thron habn
Sechs Dichter umgebn,
Die warn sein Herzn gar werth.

Digitized by Google

Die Sänger habn g'ſungen,
Gar zierliche Reim,
Und Liader in himmliſcher Weiſ,
An die guatn Fürſtn, und
An Herrmann vor Alln,
Zum Lob, und zur Ehr, und zum Preis.

Und wia ſich die Ritter
Zum Streit habn begebn,
Mit Lanzn und Schwert in der Hand,
So ſein die ſechs Dichter
Zum Kampf zogn mit
Die geiſtign Waffn, Verſtand

Ihr Schwert war das Wort,
Und das herrliche Liad,
Die kräftign Gedankn, und der Witz,
Die warn die Schneid von
Den geiſtign Schwert,
Von den geiſtign Lanzn, die Spitz.

Digitized by Google

Ja und was die Ritter
Durch Muath habn beſiegt,
Durch Tapferkeit und durch ihr Kraft,
Den Sieg habn die Dichter
In den Sängerkrieg ſich,
Durch ihre Liader verſchaft. —

Die Dichter ſein nimmer,
Der Liaderkampf, der
Is ſchon ſeit Jahrhundertn aus;
Der Sinn für die Kunſt doch
Bewahrn immer fort,
Die Fürſtn vom Thüringer Haus.

Digitized by Google

II.

Herr Walther von der Vogelweide,
Wolfram von Eschenbach;
Von Zwetzen, Schreiber, Bitterolf,
Und Ofterding von Eisenach.

Das warn die sechs Dichter, die
Den Liaderkriag habn g'führt;
Auf Wartburg in den Sänger Saal,
Da geistig habn turnirt.

Der Landgraf, und die Landgräfin,
Die Edlfrau'n und Herrn,
Warn alle bei den Kampf zugegn,
Der Dichter Schaar zu Ehrn.

Digitized by Google

's is damals zwar ganz anders g'weſn,
In Vielen doch ſo wia Heut,
Und ſo war unter Dichtern auch
Schon dazumal der Neid.

Den Ofterdingen habn's nit mögn,
Sie habn ihm g'haßt ſogar;
Weil er ka Rittersmann wia ſie,
Und doch a Dichter war.

Weil er nit grad die Fürſtn lobt,
Die ſie in Liadern lobn,
Weil er'n Herzog von Oeſtreich hat
Ueber alle Fürſtn erhobn.

So ſingen die fünf Dichter jetz
Gegn ihm voll Bitterkeit,
Und machn aus, Wer unterliegt
Von ihnen in den Streit,

Digitized by Google

Der is verurtheilt ohne erſt
An Richter zu befragn,
Der wird vom Meiſter Henker g'hängt,
Oder ihm der Kopf abg'ſchlagn.

Doch Fünfe gegen An im Kriag,
Is a fatale Sach;
Den Aner gegn Fünfe is
Hält doch a Bißerl z'ſchwach.

Und wia der Ofterdingen oft
Durch's Liad hat g'wußt zu ſiegn,
So mußt er in den Kampf, der Gwalt
Der Andern unterliegn. — —

Er war beſiegt, — — das Wort trifft hart,
Es macht ihm große Qualn;
Er ſiecht den andern Dichtern ſchon
Sein Kopf zu Füaßn falln.

Digitized by Google

Und's Kopf verliern, das hat wohl
A Dichter nit gar gern,
Den weil der Kopf die Hauptsach is,
Kann ma'n nit leicht entbehrn.

Da hat'r in seiner Angst den Blick
Zur Frau Landgräfin g'richt;
Und hinter ihrn Mantl sich
Vor seine Henker g'flücht.

Die Landgräfin, a edle Frau,
Breit ihrn Mantl aus,
Und d'runter hat der Dichter Schutz,
Wia in an Gotteshaus!

Da sicht ma, daß zu der Zeit schon
Die Männer habn was bezweckt,
Wann sie in ihrn Kummer sich
Habn hinter d' Frau'n g'steckt.

Digitized by Google

Doch unſer Dichter war nit feig,
Er wollt nur nit ſein Lebn
Wegn aner ungerechtn Sach
An ſeine Feind hingebn.

Er wollt an Richter, doch an wahrn,
Mit ruhign Verſtand,
Er wollt den Meiſter Klingsohr habn,
Den Dichter im Ungarland.

Und wann der Meiſter Klingsohr wird
Den Streit gegn ihm entſcheidn,
So wollt er ſich den Spruch begebn,
Und gern den Tod erleidn.

Der Landgraf billigt das Begehr,
Und giebt a Jahr ihm Zeit,
Daß er vom Ungarland ſich holt
Den Richter, für den Streit.

Digitized by Google

III.

Dreihundert und sechzig Tag
Warn schon vorbey:
Und noch war von unsern Dichter
Nix z'segn und z'hörn,
Und 's war a ka Spur
Von Klingsohr den hochweisn Richter.

Der Herr Ofterdingen
Der hat sich daweil
Recht guat unterhaltn auf Reisn,
Den er war tagtäglich,
Und stündlich sogar
In G'sellschaft von Klingsohr den Weisn.

Digitized by Google

Der Klingsohr war Meiſter
In Alln und Jedn,
Er hat in die Stern können leſn,
Er hat mit die Engln g'redt
Wann er hat wolln,
Wia mit die unterirdiſchn Weſn.

Das Buach von der Zuakunft
War offn für ihm;
Und hät er ſich groß machn mögn,
So hät er ſich nur
Auf die Sonn hinaufg'ſetzt,
Und hät in die Ewigkeit g'ſegn.

So hats für ihm Nirgends
A Hinderniß gebn,
Ka Berg, und ka Mauer, kan Schrankn,
Als Zaub'rer warn ihm
Alle Geiſt'r unterthan,
Als Dichter die beſtn Gedankn.

Digitized by Google

Und ſo hat dem Klingsohr,
Und Ofterdingen,
Die innigſte Freundſchaft verbundn,
Drum is a den Dichter
Vom Thüringer Land
Das Jahr, wia a Wochn verſchwundn. —

Jetz aber, jetz fallt ihm
Sein Heimathland ein,
Das Wort was er gebn hat ſein Herrn;
Und er fragt den Meiſter,
Wann ſie auf die Reiſ'
Sich endli amal aufmachn wern.

Der Meiſter der ſagt nix,
Er ißt nur mit ihm,
Sie ſtürzn a paar Flaſchn hinunter,
Drauf ſchlafn in Sieb'nbürgn
Die zwa Dichter ein,
Und wern in Eiſenach munter.

Digitized by Google

Ja wer mit an Zaub'rer
A Reiſ machn kann,
Da gehts mit'n Reiſn nia ſchief,
A Wolkn Wagn und
A paar Drachn vorg'ſpannt,
Fahrn gſchwind'r als zehn Lokomotiv!

Und wia ſich das Ganze
Von ſelber verſteht,
Klingsohr hat den Streit bald entſchiedn,
Herr Ofterdingen hat
Den Kopf nit verlorn,
Und die Andern ſein abzogn in Friedn.

Der Sterndeuter.

Es war wia ma ſagn thuat
A himmliſche Nacht,
Die Stern habn g'leucht
In unendlicher Pracht.

Der Mondſchein is g'weſn
In der Nacht wunderbar,
A ächte Opfer Flammen
Auf Gott ſein Altar.

Und draußn im Frei'n
Der Klingsohr da ſteht,
Er fal't ſeine Händ ſo
Als wia zum Gebeth.

Digitized by Google

Er ſchaut nach der Kupl
Vom Templ des Herrn,
Auf d' vielu Millionen
Von Liachtern, auf d' Stern.

Auf amal wird freundlich
Das ernſthafte G'ſicht,
Er was nit vor Freudn
Wie guat als 's ihm g'ſchiecht.

Den 's is ihm als ob er
Von Obn auf die Erd,
A himmliſche Poſt aus
Sein Vaterland hört.

Und wia ſein Blick weiter
Den Abndſtern trifft,
Da leſt 'r aus den Stern
In goldener Schrift,

Digitized by Google

Daß heut in der Nacht, z'haus,
Sein König und Herrn,
A klane Prinzeſſin
Geborn wird wern,

Die künftige Braut vom
Landgrafn ſein Sohn;
Die künftige Fürſtin
Vom Thüringer Thron.

Die heilig wird ſein
Schon in früheſter Zeit,
Der Chriſtnheit Stolz,
Und ihr Troſt, und ihr Freud.

Der Landgraf hört freudig
Die freudige Mähr,
Er laßt's gleich verkündn
Im Land ringsumher.

Digitized by Google

Und Alles ſtimmt froh
In den Jubl mit ein,
Es ſolln im Land jetz
Nur Glückliche ſein.

Den Meiſter Klingsohr
Hat der Landgraf verehrt,
Viel koſtbare G'ſchenk
Von unſchätzbarn Werth.

Der dankt dem Landgrafn
Beugt vor ihm das Knia,
Drauf war er verſchwundn,
Und ka Menſch hat gwußt wia! —

Digitized by Google

Die Geburt der heilign Elisabeth.

Den König Andreas von Ungarland wird
A klane Prinzessin geborn;
Die hat in der Wiegn der himmlische Herr
Sich schon zu sein Liabling erkorn.

Den kaum hat Elisabeth d' Aeugerln aufg'schlagn,
So hats a schon Segn verbreit;
Den König den war all sein Wünschn erfüllt,
Das Land war von Feindn befreit.

Und aus jeder Hüttn, und aus jedn Haus,
Im ganzn ungarischn Land,
Da war grad als wia mit an anzign Schlag
Der Unfriedn und 's Laster verbannt.

Digitized by Google

Und Alls Das is g'schegn in der himmlischn Nacht,
Wo damals vom Vaterland weit
Der Meister Klingsohr aus dem Abendstern hat
Den Landgraf Herrmann prophezeit.

Digitized by Google

I.

Die Braut.

Vier Jahr war die klane
Elisabeth alt,
Die jetz ihrn Einzug
In Eisenach halt.

Der König Andreas
Hat Rittern vertraut
Den elfjährign Ludwig
Sei herzige Braut.

Digitized by Google

Das warn aber a Brautleut,
So zart und so fein;
Die Engln selbst können
Nit liablicher sein.

Das Brautpaar nur anz'schau'n,
Das war schon a Lust;
Den klan Bräutigam tanzt
Das Herz in der Brust.

So ziagt auf die Wartburg
Das kindliche Paar,
Wo scherzhafter Weis gleich
Verlobungs Fest war.

Digitized by Google

II.

Die Hochzeit.

Neun Jahr nach der Zeit
Da war wieder a Feſt,
Da warn auf der Wartburg
Viel vornehme Gäſt.

Da habn die Spiellent
Zum Tanz muſizirt,
Da warn Gaſterei'n,
Da habn's turnirt.

Digitized by Google

Und untn in den ſtilln,
Den freundlichn Thal,
Da jubln 's grad ſo
Wia im fürſtlichn Saal.

A Jublliad im ganzn
Reich nur erſchallt,
Weil Landgraf Ludwig
Sein Beylager halt.

Und ſo war verbundn
Durchs heiligſte Band,
Eliſabeth Herrin
Vom Thüringer Land.

Digitized by Google

III.

Das Ehpaar.

Der Landgraf und die Landgräfin
Warn ſich gar treu ergebn,
Sie habn mitz'ſamm a Lebn g'lebt,
Wia's nur die Engln lebn.

Sie warn chriſtlich, tugndſam,
Gerecht, und rein von Sittn,
Es hat in ihrn ganzn Land
Ka Menſch Unrecht erlittn.

Digitized by Google

Ihr Thron Sal war für Jedn auf,
Sein Kummer vorzutragn,
Wo z' helfn war, is g'holfn worn,
In schwern Unglücks Tagn.

Das Volk hat seit dem Ludwig herrscht
Nur Glück und Segn empfundn,
Darum hat ihm das Rosn Band
Der Dankbarkeit umwundn.

Und weil Elisabeth so fromm
Und Gott ergebn war,
So habn sie 's anbeth wia a Bild,
Was ziert das Hochaltar.

Elisabeth war Aller Trost,
Der Schatz von höchstn Werth,
Deßwegn war sie im Lebn schon
Als Heilige verehrt.

Digitized by Google

Die Demuth der Elisabeth.

Die Landgräfin Elisabeth,
Wan 's in die Kirchn is gangen,
Hat Ans vor'n Andern immer wolln
Durch Schmuck und Klader prangen.

Doch Landgräfin Elisabeth
War anders wia die Andern,
Will ohne der Welt Eitlkeit
Zu Gottes Templ wandern.

Sie nimmt die Perln und die Kron
Aus ihrn Locknhaar;
Und in an Klad von Wollnzeug
So kniat sie vor's Altar.

Digitized by Google

Den Gott verlangt ka Fürstn Tracht
Wan Ans zur Kirchn geht;
Die Andacht is der Pracht Anzug,
Der Schmuck is das Gebeth.

Und mit den Schmuck, und mit den G'wand,
Und mit an Herzn an rein,
Da tritt der Bettler, und der Fürst
Ins Himmlreich hinein.

So bleibt sich d' liabe Elisabeth
In Demuth immer gleich;
Und deßwegn war der liabe Gott
Gegn sie so gnadnreich.

Digitized by Google

Der Armen Engl.

Der König Andreas von Ungarn der ſchickt
Viel Ritter ins Thüringer Land.
Die Ritter habn Pferd g'habt mit goldene Zäum,
Von Sammet und Seidn das G'wand.

Der König Andreas der ſchickt ſeine Leut
Zur Landgräfin Frau Elſabeth,
Daß 's Bothſchaft ſolln bringn aus Thüringen ihm
Wia's ſeiner liabn Tochter ergeht.

Die ſtattlichn Ritter ziagn gegn die Burg,
Wo die Königs Tochter regiert;
Der Landgraf Ludwig reit ihnen entgegn,
Und hat's auf ſein Felsn Schloß g'führt.

Digitized by Google

Und wia der Graf seiner Landgräfin meldt,
Die Ankunft von all ihre Freund;
Sagt er, er will habn daß die Fürstin im Glanz
Vor ihrn Landsleutn erscheint.

Die Landgräfin macht der Befehl recht betrübt,
Der Landgraf der hat nit bedenkt,
Daß sie alle kostbarn Anzüg, und ihrn Schmuck,
Hat an ihre Armen verschenkt.

Ihr anziger Staat war ihr Englsherz, und
Ihr frommer, wohlthätiger Sinn;
Und so tritt sie in anfachn Klad, ohne Schmuck,
In Saal vor die Ritterschaft hin.

Doch kaum tritt die liabe Elisabeth ein,
So bildt sich aus Sonnstraln a Thron;
An Mantl hat 's umg'habt von purn Hermelin,
Aus Himmls Stern tragt sie a Kron.

Digitized by Google

Das Silberſtoff Klad das hat g'flimmert und g'leucht,
Von Perln, Smaragdn und Saphir;
Diamantene Blätter und Rosn aus Rubin,
Das war von ihrn Mantl die Zier.

Und Alles bewundert die Pracht und den Glanz,
— Doch der Landgraf Ludwig der ſchweigt —
Das war d'erſte Himmls Gnad die Gott der Herr,
Den Engl der Armen hat erzeugt.

Digitized by Google

Der Mantl der Elisabeth.

's geht luſtig auf der Wartburg her,
's war ja a Freudn Tag,
A Hochzeits Feſt, und da verſtummt
Von ſelber jede Klag.

Die Schweſter vom Landgrafn war
Die Braut ſo englgleich,
Und ihr erwählter Bräutigam
Herzog von Oeſterreich.

Die Kirchnglockn in Eiſenach
Die klingen hell und laut;
Der Prieſter ſagt den Segn über
Den Bräutigam und Braut.

Digitized by Google

Der Herzog und die Herzogin
Wia ſie vereinigt ſein,
So ziagn ſie unter Jubl Sang
Durchs Thor der Wartburg ein.

Der Landgraf, und der ganze Hof
Gebn ihnen das Geleit;
Da war ſchon Alles zum Empfang
Der hochn Gäſt bereit.

Der Fürſtn Saal war reich verziert,
Mit Fahnen, Wappn und Schilder,
Mit Rosn Kränz und Myrthn Zweig,
Der Liab und Unſchuld Bilder.

Trompetn erſchalln, — jetz thuan die Gäſt,
Zur Taſl ſich bewegn.
Eliſabeth die Hausfrau doch,
Die war noch nit zu ſegn.

Digitized by Google

Ja d' liabe, guate Elisabeth,
Denkt nur an ihr milds Handln,
Sie wollt noch vor der Lustbarkeit
Zu ihre Armen wandln.

Sie theilt da ihre Pfennig aus,
Am End warn ihre Gabn;
Da siecht sie an altn, krankn Mann,
Der bitt, er möcht was habn.

Er weist ihr seine Wundn, und
Die halbbedecktn Glieder;
Er nennt ihr seine Schmerzn, und
Bitt imm'r, und immer wieder.

Elisabeth so gnadnvoll,
Im Herzn voll Erbarmen,
Bindt ihrn Seidn Mantl los,
Und giebt ihm hin den Armen.

Digitized by Google

Drauf geht ſie in den Ritter Saal,
Doch wo ſein die Gedankn?
Ihr Leib war bei der Luſtbarkeit,
Ihr Sinn bei ihrn Krankn.

Statt Becher und Trompetn Klang
Hört ſie die Armen klagn;
Auf amal thuat der Landgraf ſie
Nach ihrn Mantl fragn.

Sie will's nit ſagn, daß ſie damit
Bedeckt hat Noth und Jammer,
Und ſagt, daß 's ihm vergeſſn hat,
In ihrer Frau'n Kammer.

Und ane von die Edlfrau'n,
Die geht den Mantl holn,
Und bindt ihm ihrer Fürſtin um,
Wia's ihr der Herr befohln.

Digitized by Google

Es is derſelbe Mantl g'weſt,
Den ſie den Armen ebn,
Unt auf der Treppn zu ihrn Schloß
Anſtatt Almoſn hat gebn.

Eliſabeth blickt h'nauf zu Gott,
Der g'holfn hat wunderbar,
Und zweifelt nit das Chriſtus ſelbſt
Der arme Kranke war.

Den Mantl aber thuat ſie drauf
Den Kloſter Brüadern ſchenkn,
Die ihm bewahrn als Heiligthum,
Zum ewign Angedenkn.

Digitized by Google

Der arme Eli.

Das Unglück was den Armen oft
Am allerschwerstn trifft;
Trifft a den armen Eli, es hat
Aussatz sein Leib vergifft.

Nit a Mensch wollt ihm Hülf ertheiln,
Und seine Schmerzen stilln;
Es hat sich Jeder von ihm g'wendt,
Mit Grausn und Wiederwilln.

In seiner Noth, und Qual, und Pein,
Hat er zum Himml blickt;
Und da hat ihm der liabe Gott
Sein Erdn Engl g'schickt.

Digitized by Google

Der Engl, die Elisabeth
Hat seine Körper Wundn,
Mit Kräuter Balsam g'waschn, und
Mit zarter Hand verbundn.

Sie hat in ihrn mildn Sinn,
Und Gottergebnheit,
Vom Brunnen selbst das Wasser g'holt,
Und ihm das Bad bereit,

Von Mitleid gegn den Armen war
Ihr Herz so tiaf bewegt;
Daß sie ihm in das eigne Bett
Von ihrn Ludwig legt.

Die bösn Schloßleut, ohne Herz,
Thuat Zorn und Grimm erfassn;
Den was a Engl macht, das muaß
Der böse Mensch ja hassn.

Digitized by Google

Und wia der Landgraf von an Ritt
Wied'r in das Schloß z'ruckkehrt;
Habn's über d' guate Elisabeth
Bei Ludwig sich beschwert.

Daß die Landgräfin Pest und Gift
Auf's Schloß eing'ladn hat;
Und daß a giftig Kranker liegt
Auf seiner Liegerstatt.

Die Mutter selbst führt ihm zum Bett
Mit großn Selbstvertrau'n;
Der Landgraf ziagt die Deckn weg,
Mit Unwilln, und mit Grau'n.

Und in demselbn Augnblick
Laßt Gott a Wunder g'schegn;
Der Heiland der Gekreuzigte,
Hat Da, statt Eli g'legn.

Digitized by Google

Ludwig ſchaut auf Eliſabeth,
Mit Thränen, Reu und Leid,
Giebt ihr die Hand und ſagt: es ſei
Der Herr gebenedeyt!

Den Böſn, die das Wunder Bild
Nit würdig warn zu ſchaugn;
War 's eiskalt, und als hättn ſie
An Schleier vor die Augn.

Digitized by Google

Das Rosn Wunder.

Die Blumenzeit, die war vorbei,
Die Vögerln nimmer munter,
Von alle Bäum, und G'ſträuch im Wald
Fallt's gelbe Laub herunter.

Da war die ſchöne Zeit am End,
Der Sommer und ſei Pracht;
Den die Natur hat ſich bekleidt
Mit ihrer Winter Tracht.

Doch d' heilige Eliſabeth,
Die Fürſtin voll Erbarmen,
Der Schutzengl von Thüringen,
Die Mutter aller Armen,

Digitized by Google

Die geht zu jeder Zeit und Stund,
Zu ihre Armen hin;
Als Himmls Both in Menſchn G'ſtalt,
Als milde Tröſterin.

Sie geht zu jeder Stund und Zeit,
Wo ihre Armen ruahn;
Wo ihre Krankn in Schmerzn liegn,
Wo 's leidn und hungern thuan.

Sie geht zu jeder Zeit und Stund,
Die Armen ſpeiſn, und pflegn;
Sie acht auf Hitz und Kälte nit,
Auf Sturm, und Schnee, und Regn.

Und amal thuat ſie an Korb gar ſchwer
Mit Brod und Speiſn fülln,
Tragt ihm den Armen h'nunt'r in's Thal,
Das 's ihrn Hunger ſtillt.

Digitized by Google

Und war die Laſt oft noch ſo ſchwer,
Leicht macht ihr's der Gedankn;
Gott is bei mir ja auf den Gang
Zu meine armen Krankn.

Da kommt der Landgraf von der Jagd
Den Thalweg grad daher;
Begegnt die Frau Eliſabeth,
Mit ihrn Korb ſo ſchwer.

Und wia er ſiecht das Königs Kind
Die Laſt die ſchwere tragn;
Thuat er ſie, was der Korb enthalt,
Mit ſtrengen Wortn fragn.

Und Gott laßt ſei Eliſabeth,
Nit lang auf Antwort ſinnen,
Sie ſagt voll Demuath: „in den Korb“
„Sein friſche Blumen drinnen.“

Digitized by Google

„Im Winter Blumen?“ ſagt der Graf,
„Jetz? wo auf Feld und Flur,“
„Die Blumen alle g'ſtorbn ſein,“
„Das is a Mähr wohl nur!“

Er ziagt das Tuach vom Korb hinnweg,
Und was muaß er da ſegn?
Es duftn ihm richtig aus den Korb
Die ſchönſtn Rosn entgegn.

Ja und aus jeder Rosn thuat
A Engsköpferl blickn;
Und ihrer liabn Eliſabeth
An Himmls Gruaß zuanickn.

Doch über die Eliſabeth,
Schlingt ſich a heller Schein,
Und faßt als wia a Heilign-Bild
Die fromme Fürſtin ein.

Digitized by Google

Der Landgraf geht Gedanknvoll
Zu ſeiner Wartburg h'nauf,
Und wo das Rosn Wund'r is g'ſchegn,
Richt er a Denkmal auf.

Er ſtellt das Bild vom Heiland vor,
Vor das er oftmals geht,
Sich niederkniat in Andacht, und
Sein Vater Unſer beth.

Das Denkmal hat die Zeit zerſtört,
Mit ihrer g'waltign Hand;
Doch Jetz noch is der Wunder Ort,
Als Armen Ruah bekannt.

Digitized by Google

Der Elisabethn Brunnen.

Am Fuaß von der Wartburg,
Da fliaßt ſpiaglhell,
Noch immer der klare,
Der ſilberne Quell,

Wo die fromme Fürſtin
Mit eigener Hand,
Hat tränkt ihre Armen,
Und g'waſchn ihr G'wand.

Wo ſie herumgwandlt is
Unter der Schaar,
Der Armen und Krankn, und
Ihr Tröſterin war.

Digitized by Google

Der Ort wo ihr durch des
Allmächtign Macht,
Die Kraft gebn war, daß sie
Hat Wunder vollbracht! —

Die herrlichstn Bäum stehn
Noch da, wia zuvor;
Noch singen die Vögerln
Ihrn lustign Chor.

Die Blümerln blüahn da noch
In farbiger Pracht,
Und haltn an den Wunder Quell
Ewige Wacht.

Und wann Jetz der Wandrer
Am Quell steht und lauscht,
Wia's da aus den Felsn
So wundersam rauscht.

Digitized by Google

So glaubt er das Waſſer,
So klar und ſo rein.
Das müaſſn wohl Thränen
Der Dankbarkeit ſein,

Die noch nach Jahrhundertn
Fliaßn aus den Quell,
Und deßwegn is's Waſſ'r aus
Den Brunnen ſo hell.

Digitized by Google

Der Wunderhandschuh.

Am Weg nach der Kirchn,
Und da vor der Thür,
Da ſein gar viel Preßhafte g'ſeßn;
Auf die hat die guate
Eliſabeth nit
An anzign Kirchgang vergeßn.

Amal warn die Pfennig
Schon alle vertheilt,
Da ſiecht ſie an Greis noch, an armen;
Der ſich an die milde
Wohlthäterin wendt,
Sie möcht ſich doch ſeiner erbarmen.

Digitized by Google

Die Fürſtin die guate
Vom Mitleid erfaßt,
Ziagt in ihrer himmliſchn Weiſ;
An Handſchuah ſich ab
Reich mit Silber verziert,
Und giebt ihm den preßhaftn Greis.

A Ritter der ſiecht das,
Und kauft um viel Geld
Den Handſchuah von den armen Mann;
Und heft das Kleinod auf
Sein ſilbernen Helm,
Grad ſo wia an Edlſtan an.

Und was jetz der Ritter
Nur anfangt, gelingt,
Das Glück is auf alln ſein Wegn;
Und was Andre ſuachn
Erſt müaſſn, das kummt
Den Ritter von ſelber entgegn.

Digitized by Google

Und ſo war Allüberall
Segn mit ihm,
Im Friedn, ſo wia in der Schlacht,
Und Alles Das hat nur
Der Schmuck auf ſein Helm,
Der ſchützende Talisman g'macht.

Und weil ihm das Kleinod
So theuer und werth,
Führt er zur Erinn'rung das Bild
Vom Handſchuah der
Heilign Eliſabeth,
Für Imm'r in ſein Wappn und Schild.

Digitized by Google

Die Kreuzritter

und

Ludwigs Tod.

Der Kaiſer Friedrich, und mit ihm
Viel Fürſtn und Edlherrn,
Die ziagn nach Jeruſalem
Die Heidn zu bekehrn.

Den Bodn zu küſſn
Den Chriſtus der Herr
Hat tränkt mit ſein heilign Bluat,
Das Kreutz anzubethn,
Auf den er ſein Lebn
Hingebn hat mit himmliſchn Muath.

Digitized by Google

Das Kreutz auf der Bruſt und
Den Heiland im Herz,
Ziagt Landgraf Ludwig mit den Heer;
Er ziagt durch die Länder,
Durch Wälder und Au'n,
Bis weit hinaus über das Meer.

Er geht über's Meer für
Das heilige Recht
Zu fechtn den heilign Streit;
Der Segn von ſeiner
Eliſabeth, und
Die Andacht, die habn ihm begleit.

Doch anders beſchloſſn hats
Der himmliſche Rath,
Ludwig ſoll die Freud nit empfindn;
Das Kreutz auf der Bruſt, und
Das Schwert in der Hand,
Den Chriſtn Feind zu überwindn.

Digitized by Google

Es wirft ihm a Krankheit
Aufs Krankenbett hin,
Doch thuat er den Schmerz duldſam leidn;
Er klagt nit daß er von
Sein irdiſchn Glück,
So jung von der Erdn ſoll ſcheidn.

Er klagt nit daß er in
Der Fremd da ſoll ſterbn,
So fern von ſein Thüringer Land;
Er hat nur den Himml
Sein Geiſt anbefohln,
Und giebt den Tod freudig die Hand.

Sagt nur daß in
Reinhartsbrunn ſolln begrabn
Sein Leib, an den friedlichn Ort;
Sein Ring ſolln's ſeiner
Eliſabeth gebn,
Das warn ſeine anzign Wort.

Digitized by Google

Da geht die Sonn unter,
Und ſcheint auf a Leich,
So ſchön wie a Engl verklärt;
Die Händ auf der Bruſt wia
Zum Bethn z'ſammg'legt,
Die Augn den Himml zuakehrt.

Da kummen zwa Taubn
Hergflogn zu der Leich,
Viel weißer noch als wia der Schnee:
Und tragn durch die Wolkn
Im Abnd-Roth-Schein,
Den Geiſt zu der himmliſchn Höh.

Digitized by Google

Die Trauer-Bothschaft.

Die heilige Elisabeth
Am Königs Thron geborn,
War doch nur für die Erdnwelt
Zu Leidn auserkorn.

In ihrer zartn Jugend schon,
Hat sie viel Kumm'r ertragn;
Und hät ihr Herz nit Himmls Kraft,
Es könnt wohl nimmer schlagn,

Doch hat sie a viel Schmerz erlebt,
In ihrn jungen Jahrn;
Sie soll noch an viel größern Schmerz
Empfindn, und erfahrn.

Digitized by Google

An Schmerz der in das Mark ihr dringt,
Tief in die Seel hinein;
Der Schmerz der ſoll die Todtn Poſt,
Von ihrn Ludwig ſein. — —

Wia ihr der Both den Ring hat bracht,
Glaubt ſie's im Anfang kaum,
Sie glaubt der Both is nur a Geiſt,
Der ihr erſcheint im Traum.

Sie wird bald roth, und wieder weiß,
Und halt den Ring vor's G'ſicht;
So krampfhaft, ob's ihm wirklich den
Mit eignen Augn ſiecht.

Und wia ſie erſt die G'wießheit hat.
Es is ka Traum, 's is wahr;
Da war ihr Schmerz wohl gränznlos,
Sie rauft ihr Lockn Haar,

Digitized by Google

Lauft durch die Halln, durch die Säl,
Im ganzn Schloß herum,
Schreit wia im Wahnſinn: g'ſtorbn, g'ſtorbn!
Hernach ſtehts wieder ſtumm.

Und wieder ruaft ſie: Er is g'ſtorbn!
In ihrn Schmerzns Nöthn;
Bis ihr der Himml Lindrung ſchafft,
Durch Thränen, und durch Bethn.

Noch aber war ihr Schmerzns Stund,
Ihr letzte nit verklungen;
Ihr Dulder Herz muaß mehr noch tragn,
Undank, Erniedrigungen.

Digitized by Google

Elisabeths Verbannung.

Anſtatt daß die Verwandtn ihr
Durch Troſt das Lebn verſüaßn,
Thuans in die Herzns Wundn ihr
Das Gift das ſtärkſte giaßn.

Sie gehn ſo weit in ihrn Grimm
Und unbarmherzign Haſſn;
Daß ſie mit ihrn Kindern muaß
Ihr Schloß, ihr Land verlaſſn.

Sie ſagn, daß durch ihrn mildn Sinn,
Das Land unglücklich wird;
Wo ſie als fromme Schwärmerin
Verſchwenderiſch regiert.

Digitized by Google

So geht die Rein und Heilige
Mit ihrn Kindern hin;
Und Kan'r im Land derf beiſtehn ihr,
Wia aner Sünderin.

Und die vier Kinder an der Hand,
Die armen klanen Weſn;
Sein auf der Flucht ihr ganzer Troſt,
Ihr ganzer Reichthum g'weſn.

Den Alle die vor ihr amal
In Ehrfurcht ſein zerfloßn;
Die habn, wo ſie nur anklopft hat,
Ihr Haus und Thür verſchloßn.

Und gar die Menſchn, die ſie hat
So reich beſchenkt, die Armen;
Verwehrn ihr ſelbſt den Wanderſtab,
Und habn ka Erbarmen.

Digitized by Google

Und Sie, die oft ſo Vieln hat
Das Brod tragn in die Hüttn,
Muaß ihre eignen Kinder hörn
Um a klans Stückerl bittn.

Muaß wandern ohne Unterſtand,
Bis ſich a reicher Wirth
Erbarmt über ihr Elend, und
Sie in ſein Stall loſchirt.

So muaß die Nacht durch in an Stall
Die Königs Tochter ſchlafn,
Die Landgrafin von Thüringen,
Die Kinder vom Land Grafn.

Doch all die Schmach macht ſie im Glaubn
An Gott den Herrn nit wankn;
Nur daß die Kinder hungern ſolln,
Das war ihr Schmerz Gedankn.

Digitized by Google

Sie muaß's, daß ſie nit ganz verderbn,
Und Hungers ſterbn mögn;
Von ihrn Herzn reißn, und
An fremde Herzn legn.

Und wia ſie wied'r allan hat g'lebt,
Das nothdürftige Lebn,
So hat die Fromme ihrn Feind'n Alls
Vergeſſn, und vergebn.

Digitized by Google

Die Reu.

Die Bösn, die Elisabeth
Habn g'schlagn die Herzns Wundn,
Habn bald nachher viel Herznsleid
Und bittre Reu empfundn.

Sie ruafn's auf die Wartburg z'ruck,
Und gebn ihr wiederum;
Was ihr vor Gott und Recht zuag'hört,
Ihr Reich, ihr Eigenthum.

Doch d' liabe, guate Elisabeth,
Die Fürstin voll Erbarmen,
Giebt wieder ihrn Reichthum hin,
An ihre Krankn Armen.

Digitized by Google

Lebt fort in ihrer Dürftigkeit,
Nach ihrer frommen Art;
Bis ſie der Himml abberuaft
Von ihrer Pilger Fahrt.

Digitized by Google

Die Sterbstund der Elisabeth.

A Sturm im Lebn reicht oft schon hin,
Zu brechn a Menschn Herz;
Den in an anzign Lebns Sturm,
Liegt oft a Welt voll Schmerz.

Und wann das Herz des Guatn a
Der Himml stärkt und schirmt;
Am End gehts aber doch zu Grund,
Wanns gar zu heftig stürmt.

Und 's Herz der guatn Elisabeth,
Das in den Jammerthal,
So wenig Sonnenschein hat g'habt,
Doch Stürm wohl ohne Zal.

Digitized by Google

Das Fürſtn Herz ſo from, und mild,
So groß und englsſchön;
Soll endlich doch der Qual erliegn,
Muaß endlich doch vergehn.

Und ſo muaß a die Dulderin
Vom Erdnlebn ſcheidn;
Vom Lebn das ſie g'lebt nur hat
Zu Duldn, und zu Leidn.

Von Tugend, Sittn und Religion
War imm'r ihr Herz erfüllt,
Sie warn in ihrn hartn Kampf
Ihr Lanzn, Schwert, und Schild.

Durch die drei Waffn hat ſie ſo lang
Ihr Kraft bewahrt im Herzn;
Durch die drei Waffn hat ſie ertragn,
Die vieln tauſnd Schmerzn.

Digitized by Google

Und wia die letzte Stund ihr schlagt,
Thuats ihr nit furchtbar klingen,
Es war ihr so, als hört sie fern
An Gsang der Engln singen,

A Schlummerliad so wunderbar,
Und liablich anzuhörn;
A Liad bei den ma auf Erd einschlaft,
Und aufwacht bei die Stern.

Und wia der Tod zu ihr kommt, war
Er nit a Schreckns Bild;
Er tritt zu ihrn Sterbbett hin,
Als Engl schön und mild.

Als Engl der nur kommen is
Die Schwester abzuholn;
Um sie den Vater h'nauf zutragn,
Der sie hat Obn wolln

Digitized by Google

So ſtirbt das ſchöne Königs Kind,
Liegt auf der Todtn Bahr;
So ſchön, ſo guat, ſo fromm, ſo mild,
Mit vier und zwanzig Jahr.

Und was das Lebn ihr hat verſagt,
Hat ihr der Tod beſchiedn;
Ihr Haupt umleucht a Straln Kron,
Von Himmls Freud, und Friedn.

Ihr Aug hat nit der Tod entſtellt,
Ihr letzter Lebns Hauch;
Der war ſo duftig und ſo ſüaß,
Als wia a Myrthnrauch.

Und ihre blaßn Wangn thuan
Die ſchönſtn Roſn färbn;
Drum ſchön wia die Eliſabeth,
Kann nur a Heilige ſterbn.

Digitized by Google

Wie die heilige Elisabeth begraben wird.

Es war vor altn Zeitn so
Als wia in unsern Tagn
Das böse Menschn, an guatn Herz,
Oft tiafe Wundn schlagn.

A guater Mensch wird oft im Lebn,
Um Ruah und Friedn bracht;
A guater Mensch wird oft im Lebn
Verfolgt, verläumdt, veracht.

Die Unschuld nennen's a Gedicht,
A Bild, a Fantasei;
Die Tugend, und die Ehrbarkeit,
Die nennen's Heuchelei.

Digitized by Google

Und lebt a Menſch a ehrbars Lebn
Vom Anfang bis zum End;
Wird er doch von die böſn Leut
Verſpott, veracht, verhöhnt.

Doch liegt der Menſch, den's auf der Welt
So ſchmerzlich habn verwundt:
Endlich vom Erdn Schmerz erlöst
In ſeiner Ruahſtatt unt.

Da ſegn's hernach die ſchlechtn Leut:
Erſt ein, wann's Den begrabn,
Wia guat der Todte war, und was's
An ihm verlorn habn.

Da kann ma von den Todten nur
Das Beſte redn hörn;
Da ſagn's ihm alles Guate nach,
Und gebn ihm alle Ehrn.

Digitized by Google

Und Das hat Alls die
Heilige Eliſabeth erfahrn,
Gegn die ſo viele Leut im Lebn
So ſchlecht und feindlich warn.

Doch wia der Tod die Engls Seel
Hat von ihrn Körper trennt;
Da habn's erſt ihre Tugendn,
Und ihrn Werth erkennt.

Nach Marburg ziagn's in die Kapelln,
Zu ihrer Todtn Bahr;
Und bethn da vor ihrn Sarg
Wia vor an Hochaltar.

Und Fürſtn, Bettler, Kind'r und Greis,
Kommen von weitn Wegn;
Hin in das Gotteshaus und wolln
Den todtn Engl ſegn.

Digitized by Google

Sie liegt nit da auf Hermelin,
Die ſchöne Engls Leich;
Sie liegt auf ihrn Pilger G'wand
Von grau'n Wolln Zeug.

Und ſtatt den ſchwarzn Baldachin,
Und ſtatt der Liachter Glanz;
Da haltn Engln über ſie
Den reinſtn Sternen Kranz.

Und ſtatt die Wappn, und der Kron,
Und all der Fürſtn Pracht;
Da ſtehn um ihrn Sarg herum
Die Tugendn als Wacht.

Und Thränen die aus Dankbarkeit,
D' Armuth um ſie vergießt;
Das war der ächte Perl Schmuck,
Der ihrn Sarg umſchließt.

Digitized by Google

Das war der ſchönſte Fürſtn Glanz,
So vornehm und ſo reich;
Das war die allerſchönſte Zier,
Von der ſchön Engls Leich.

Und üb'r ihrn Sarg hoch in der Luft,
Da hört ma Liad'r erklingen;
Das war der Schmerz und Traner G'ſang
Den ihr die Vögerln ſingen.

Die Vögerln, die ſie oft habn g'ſegn,
In ihrn mildn Herzn,
Die Vögerln die ſie oft habn g'ſegn,
In ihrn Erdn Schmerzn.

Die habn ihr noch als letzte Ehr,
Von ihrn Tugend Lebn;
In ihrer unſchuldsvolln Sprach,
Das beſte Zeugniß gebn.

Digitized by Google

Und an den Grab der Heilign,
Habn noch nach vieln Jahrn;
Die Pilger nach den Seegns Ort
Des Himmls Gnad erfahrn.

Digitized by Google

Der g'fangne Junker.

Auf der Wartburg is a Stübl,
Und das Stübl is gar nett;
's steht a Kaſtn drin a alter,
Und a Lahnſtuhl, und a Bett.

Schreibzeug, und a Kachl Ofn,
Bild'r, a Tiſch und Allerhand,
Und an Tintn Fleck an großn
Siecht ma an der grau'n Wand.

In den Stübl auf der Wartburg
Is a Junker g'fangen gweſn,
Der da g'ſeßn is vor Büchern,
Und drin Tag und Nacht hat g'leſn.

Digitized by Google

Der mit großer Liab und Eif'r hat
Sei Gelehrſamkeit betriebn;
Der da Gottes Wort ſtudirt hat,
Und das Wort hat niederg'ſchriebn. —

Wer er war der g'fangne Junker,
Braucht ma wohl nit lang zu fragn;
Den von alln Thüringer Kindern,
Kann wohl jeds ſein Namen ſagn.

Digitized by Google

Mönch und Nonne.

A ſehr junge Nonne, und
A ganz junger Mönch,
Die warn inanander verliabt,
Das Kloſter verbiath aber
Irdiſche Liab,
Das war für d' Verliabtn betrüabt.

Doch halt ſich die Liab niamals
An a Verboth,
Denn ſie kennt ka Derfn, und Solln;
Drum können ſich Liabsleut
Nit öffentlich liabn,
So liabn ſie ſich nachher verſtohln.

Digitized by Google

Und ſo habn der Mönch und
Die Nonne ſich g'liabt,
Verbundn durchs feſteſte Band,
Und drobn auf'n Berg
Der der Mittlſtein haßt,
Da warns oft zur Nachtzeit beinand.

Ka Aug hats da gſegn, und
Ka Blick hats da g'ſuacht:
Da warns in Ruah, und in Fried;
Der Mond der is ſtumm, und
Das Laub auf die Bäum,
Die kümmert a Herzus Sach nit.

Drum was ſie da gredt habn,
Ka Menſch hats erfahrn;
Der's wied'r uns erzäln hätt ſolln;
Nur ſo viel is g'wieß, daß
A Wunder is g'ſchegn,
Grad wia ſie ſich küßn habn wolln.

Digitized by Google

Den in derſelbn Stellung,
Da ſieht ma am Berg,
Zwa Felsn in Menſchn G'ſtalt ſtehn;
Der ane Fels is der
Verſtanerte Mönch,
Der andre die Nonne, ſo ſchön.

Und das war die Straf
Für verbothene Liab;
Das Herz was den Himml ang'hört;
Das Herz das muaß frei ſein
Von irdiſcher Liab,
Und kalt für die Freudn der Erd.

Digitized by Google

Die verwünschte Jungfrau.

I.

Im wunderschön Marienthal,
Da is a Felsn Höhln;
Von der die Leut in Thüringen
A Wunder Sag' erzäln.

Es hat amal in Eisenach
A Jungfrau g'lebt gar schön;
Die Augn von ihr habn g'leucht, und glanzt,
Wia d' Sonn im untergehn.

Digitized by Google

Die G'ſtalt war wia a Tannen ſchlank,
Das Haar ſo goldig, mild,
Auf ihrn G'ſicht war Sanftmuath g'maln,
Wia auf an Gnadn Bild.

Die Wangen warn wia Rosn Hauch,
Der Leib gar blendend weiß;
Das Herz der Jungfrau aber war
Viel kälter noch als Eis.

Und doch war in ganz Thüringen,
Ka ſchöners Weib geborn;
Den Wer die Jungfrau g'ſegn hat,
Der hat ſei Ruah verlorn.

Den hat ſie Herz und Sinn verwirrt,
Das wunderbare Weib;
Das macht die Jungfrau hochmüathig,
Und ſtolz auf ihrn Leib.

Digitized by Google

Und wo ſie geht, und wo ſie ſteht,
Wird übrall ſie begleit;
Von die drei böſn Geiſter, Stolz,
Hochmuath und Eitlkeit.

Sie hat an prächtign Spiagl Saal,
Ihr Liablings Aufenthalt;
Da küßts ihr Bild, und beugt das Knia,
Vor ihrer eignen G'ſtalt.

Sie is nur imm'r auf Seidn g'legn,
Auf Sammet Pölſter g'ſeßn;
Aus goldnen Bechern trinkt ſie nur,
Auf Silber nur kanns eßn.

Mit Rosn Waſſer waſchts den Leib,
Mit Lilien Oehl das Haar;
Auf Gott, und auf das Bethn doch
Vergießt ſie ganz und gar.

Digitized by Google

Ihr Mutter gar a fromme Frau,
Ihr Vater a frommer Mann;
Die sagn der Jungfrau wohl gar oft,
Die Zeit zum Bethn an.

Doch wan die Glockn am Kloster Thurm
Zu Meß und Vesper läut;
Is sie bei ihrn Gwand und Schmuck,
Und dient der Eitlkeit.

Sie fragt nit nachn Kirchn Segn,
Sie klopft nia an die Brust;
Ihr Kirchn is der Spiagl Saal,
Ihr Heiland Erdn Lust.

Sie hört nit was der Vater will,
Nit nach der Mutter Rath;
Wirft sich den Bösn in die Arm,
Anstatt der Himmls Gnad.

Digitized by Google

Das Eltern Paar kränkt das zu tod,
Und in der letztn Stund,
Verfluchn ſie ihr eigns Kind,
In tiafſtn Felſn Grund: — —

Der Aeltern Fluch, der wird erfüllt,
Beſtraft der Jungfrau Handln;
In aner wildn Felſn Schlucht,
Muaß ſie als Geiſt umwandln.

Muaß wandln mit auf'g'löſtn Haar,
Bei Blitz, und Donn'r, und Wind;
Bis ſie durch a fromms Helf Dir Gott!
Amal Erlöſung findt.

Und ihr Verbannungs-Ort der is
Die wilde Felsn Höhln,
Von der die Leut in Thüringen,
Die Wunder Sag' erzäln.

Digitized by Google

II.

A Hirtin ſitzt bei ihrer Heerd,
Da is ihr die Jungfrau erſchienen;
Sie ſtellt ſich vor das Hirtn Weib
Mit wehmüathig freundlichn Mienen.

Sie hat in ihrer Hand, von Gold
A Bürſtn, ſo ſchön ohne Gleichn;
Und bitt die Hirtin, daß ſie ihr,
Das Haar ſoll, das ſeidene ſtreichn.

Verſpricht ihr an gar großn Schatz,
Viel ſchöne und koſtbare Sachn;
Wann ſie ihr das verwirrte Haar
Will ſtreichn und glatt wieder machn.

Digitized by Google

Und wia's die Hirtin glättn will,
Da brennt's ihr wia Feuer in Händn;
Da braust a Sturmwind und verwirrt
Das Haar noch mehr, an alln Endn.

Es leucht der Blitz am Firmament,
Es steign aus der Erd blaue Flammen;
Als wollt der Himml und die Erd,
Die Hirtin vernichtn und verdammen.

Da ruaft die Hirtin: Helf mir Gott!
Macht's heilige Kreutz und geht weiter;
Die Jungfrau verschwindt in die Felsn Schlucht,
Der Himml war wiederum heiter.

Digitized by Google

III.

A Kind, a klaus, das ſpielt im Wald,
A Vögerl hupft zu ihm;
Und ſingt dem Kind a Liadl vor
Mit ſeiner Silber Stimm.

Das Vögerl hupft durch Gras und Strauch,
Bald h'nein, und bald hinaus;
Das Kind will's Vögerl fangen,
Doch das Vögerl kummt ihm aus.

Digitized by Google

Da ſingt das Vögerl noch a Liad,
In ſeiner Vögerl Sprach;
Und fliagt in Wald gar tiaf hinein,
Das Kind, das lauft ihm nach.

Da bricht die finſtre Nacht herein,
Es leuchtn ſchon die Stern;
Vom Vögerl, und vom Hirtn Kind,
Da war nix mehr zu hörn. —

Das Müatterl von dem armen Kind,
Suacht Taglang fruah und ſpat;
Bis hoch auf aner Felsn Spitz,
Ihr Kind erſegn hat.

Das Müatterl holt's aus Buſch und Dorn,
Hoch aus der Felsn Welt;
Und wia's am Muatter Herzn ruaht,
Da hat das Kind erzält:

Digitized by Google

„Ich hab' a schöne Jungfrau g'segn,"
„Die hat wia Mondschein glanzt,"
„Die hat mir Trank und Eßn gebn,"
„Hat g'spielt mit mir, und tanzt."

„Ja und die schöne Jungfrau hat"
„Voll Liab ans Herz mich g'legt;"
„Hat g'sungen und hat über mich"
„An Silber Mantl deckt."

„Sie hat mich küßt, und hat mich bitt,"
„Ich soll doch zu ihr sagn:"
„Helf Gott Dir! und dafür wirds mich"
„Als Engl im Himml tragn."

Doch weil ich noch nit bethn kann,
Bracht ich die Wort nit z'wegn;
Da hat d' Jungfrau am Fels mich g'setzt,
Und ich hab's nimmer g'segn. — —

Digitized by Google

Seit der Zeit da ſein wohl ſchon gar
Viel hundert Jahr verſchwundn;
Doch die verwünſchte Jungfrau hat
Noch kan Erlöſer g'fundn.

Digitized by Google

Der Hörselberg.

I.

Nit weit vom herzign Eisenach,
In dem schön Hörseelthal;
Da erhebt der Hörseelberg sich,
's is a Felsn öd' und kahl.

Er schaut von Fern aus wie a Sarg,
Und in der Näh betracht,
Da graut an Jedn, der 'n siecht,
Und b'sonders bei der Nacht.

Digitized by Google

Da ſauſt der Sturmwind kalt und wild,
Und aus die Felſn Spaltn;
Da ſteign graue Nebln auf,
In fürchterlichn G'ſtaltn.

Da kann ma Wehklagn aus den Berg,
Und Jammer Stimmen hörn;
Als wann die armen Seeln da
Für immer g'fangen wern.

Und glei drauf hört ma wied'r an G'ſang,
Der tiaf ins Herz eindringt;
Und der an ſchier die Sinn verwirrt,
Weil er ſo liablich klingt.

Das ſoll der G'ſang der Venus ſein,
Die in den Felsn Schacht,
Ihre verliabten Neckerei'n,
Ihrn Hokuspokus macht.

Digitized by Google

Frau Venus die'n Tannhäuſer ſchon
Verlockt hat in ihr Schloß.
Den Wemm amal Frau Venus hat,
Den laßt ſie nimmer los.

So ſteht's in altn Büacher drin,
So ſagns alte Leut;
Und ſo wird's immer noch erzält,
Von Damaln bis auf Heut.

Digitized by Google

II.

Im Mond Liacht ſein zwa junge Herrn,
Hinauf nach dem Hörſeelberg zogn,
Zu ſegn ob von der Frau Venus die G'ſchicht,
A Wahrheit is, oder erlogn.

Sie horchn, und lauſchn ob die Venus,
Ihr Liad nit bald anfangen wird,
Und ob nit der Geiſt wird erſcheinen,
Der ſie in das Zauber Schloß führt.

Da ſegns zwa G'ſtaltn ganz luftig,
Und ſchier ſo ganz in ihrer Näh,
Doch war's nur ihr eigener Schattn,
Den's g'haltn habn ſchon für die Fee.

Digitized by Google

Jetz segns an Rieß in den Felsn,
Vom Mond Schein beleucht wunderhell.
Da, sagn's, is der Eingang zur Venus,
Da müass ma hinein, auf der Stell.

Und wia die Blind Schleichn, so schliafns
Den Felsn Rieß durch, immer mehr;
Da sausts und da braust's ober ihnen
Als wann die Höll losg'lassn wär.

Und endlich wird's immer mehr finster,
So schauerlich, geisterhaft stumm;
Doch d' Venus, die will nit erscheinen,
Und so kehrn sie halt wieder um.

Und wias aus den finstern Felsn
Herauskriachn auf Füaß und auf Händ;
Da habn's die Frau Venus doch g'segn
Hell leuchtn obn am Firmament.

Digitized by Google

Da ſchau'ns voll Freudn zum Himml,
Und warn für die Zukunft belehrt,
Man ſoll, was der Himml uns kann gebn,
Nit auffuachn unter der Erd.

Die Klemme.

In Eisenach, den liabn Ort,
Da war a Burg vor Zeitn;
Unter den Namen Klemme, wars
Bekannt bei alln Leutn.

Sie war bemannt, a feste Burg,
A Schutzwehr gegn G'waltn;
Und deßwegn baut, um in Respeckt
D' Einwohner zu erhaltn.

D' Einwohnerschaft doch, die wollt von
Respeckthabn nit viel wissn;
Und so habn sie die feste Burg
Ganz einfach niederg'rissn.

Digitized by Google

Kaum aber is die feſte Burg
Dag'legn in Schutt und Trümmer;
So war's für die Zerſtörer nur
Noch ärger, und noch ſchlimmer.

Sie mußtn wiederum die Burg
An alln Ortn und Endn;
So wia ſie war, neu auferbau'n,
Und das mit eignen Händn.

Und ſo hat die Burg Klemme wohl
Gar Mancherlei erfahrn;
Wia das ſchon geht im Lauf der Zeit,
In ſo und ſo viel Jahrn.

Sie is ſeitdem a Jagdſchloß g'weſn,
A G'fängniß, a Kaſern;
Und jetz is's a Vergnügungs Ort
Für Damen und für Herrn.

Digitized by Google

Doch oft noch übt als G'fängniß sie
Ihr alt bewährte Kraft;
Denn manches Herz wird g'fesslt da,
Und schmacht in G'fangenschaft.

So mancher junge Offizier,
Der mit an Herz an g'sundn,
Jetz in der Klemme oft verkehrt,
Kommt z'haus mit Herzus Wundn.

Doch nit allein das Militair,
Suacht Amor sich zum Ziele;
Der klane Schelm mit Bogn und Pfeil,
Erfaßt auch das Civile.

Das kann wohl auch nit anders sein,
Der Gartn is poetisch;
Und zwischn Blumen sitzn da
Die Damen am Kaffee Tisch.

Digitized by Google

Und wenn die Damen ſo pikant,
Und geiſtreich converſirn;
Und unter Blumen noch dazu,
Da muß man's Herz verliern.

Drum thut auch unter Rosn da
Amor ſein Thron erbau'n,
Und Eiſenach is Rosnreich,
Das heißt, an ſchönen Frau'n.

So herrſcht jetz in der Klemme nur
Die Eintracht, ohne Spaltung,
Und giebt den Herz, Verſtand und Geiſt,
Die beſte Unterhaltung.

Digitized by Google

Der Löw und der Drach.

Am sog'nanntn Landgrafn Haus
Am grau'n Schiefer Dach;
Da sitzt am Giebl links, a Löw,
Am Giebl rechts, a Drach.

Sie sitzn majestätisch da,
Schau'n stolz ins Land hinein;
Weil sie wohl in ganz Thüringen,
Die Höchstgestelltn sein.

Und fest is da ihr Stellung gwieß,
Wia man ka festre findt;
Und wenn die Zwei Wer stürzn könnt,
Wär's höchstens nur der Wind.

Digitized by Google

Sie können da in Freundſchaft lebn,
Sich gegnſeitig dienen,
Denn Alles rund um ſie herum,
Is ja tiaf unter ihnen.

Doch wia's im Lebn Menſchn giebt,
Die ſich nit gern ham;
So ſchau'n die zwei Hochgſtelltn a
Auf ihrn Dach nit z'ſamm.

Der Löw der ſchaut links in die Welt,
Der Drach der macht Rechts Schaut,
Und ſo ſitzn's beiſammen da,
Und redn nit an Laut.

Doch is das Stummſein Manchesmal,
Juſt gar nit zu verachtn;
Man kann die Zeit verwendn auf Hörn,
Und Allerhand Betrachtn.

Digitized by Google

Und so thuan der Herr Löw und Drach,
Im Stilln observirn;
Was d' Leut, wann so der Tag lang is,
Dumms Zeug oft diskurirn.

Wia's krittln ohne Kopf und Sinn;
Wan's auf der Wartburg stehn;
Wia's Urtheil über Alles fälln,
Von dem's oft nix verstehn.

Und während a Theil kritisirt,
Aus Bosheit oder Neid;
Da schwimmen Andre wiederum
Aufg'löst in Seligkeit.

Der Drach und Löw bleibn aber stumm,
Thuan sich geduldig zeign;
Denn sie stehn zu erhabn da,
Drum thuans nur hörn, und schweign.

Digitized by Google

I.

Da ſteht a Dam oft vor der Burg,
Mit an verwundrungs Blick,
Und ſchwärmt: „wie göttlich, magniperbe,
Nein wirklich magnifique!!! —

II.

Daneben ſteht a Wanderburſch,
Der ſchaut das Schloß nur an,
Und fühlt wohl mehr, nur daß er das
Nit ſo ſchön ſagn kann.

III.

A Stutzer, ſo recht affektirt,
Steht nebn den armen Schlucker,
Beguckt das Schloß von hintn und vorn
Sich durch ſein Opern Gucker,

Digitized by Google

Und auf ſein fadn Geckn G'ſicht,
Da warn die Wort zu leſn,
Nichts Neu's iſt an der alten Burg,
Schon Alles da geweſ'n.

IV.

Zwei Alte mit an g'lehrtn G'ſicht,
Die ſtehn vor einer Säuln,
Da ſagt der Eine: „Freund! ich kann"
„Ihre Anſichtn nicht theiln,"
„Sie finden die Reſtauration"
„Des Schloſſes wirklich tüchtig?"
„Nein, ich nach meiner Anſicht, ich,"
„Ich finde ſie nicht richtig,"
„Der Styl iſt byzantiniſch, und"
„Ich fänd es paſſend eher,"
„Wenn hier der Styl rein gothiſch wär,"
„Den Gotha liegt ja näher!"

Digitized by Google

„Als Byzanz," ſagt der Andre, „ja"
„Ganz recht, gothiſch wär g'ſcheidter!"
Und ſo gehn die zwei Bau Gelehrtn,
Ueber Byzanz und Gotha weiter.

V.

„Schau nicht von den Thurm hinunter,"
Sagt die Frau zu ihren Mann,
„Er iſt hoch, und du biſt Schwindler,"
„Und da kämſt du übel an!"

VI.

„Lange werden dieſe Mauern"
„Wohl die Burg hier nimmer tragn;"
„Sie ſind morſch, und ſehr gebrechlich,"
Hört man Ein zum Andern ſagn.

Digitized by Google

„Lieber Freund!“ ſo ſpricht der Zweite,
„Dieſes dachte ich mir eben,“
„Tauſend Jahre ſteht ſie nimmer,“
„Na wir werden's noch erleben.“

VII.

Der Ehmann ziagt an Tubus h'raus,
Und ſchaut nach alln Seitn
Er ſiecht die Thäler, ſiecht die Berg
Und ſchaut hinaus in d' Weitn.
Er ſiecht den Meißner, ſiecht den Harz,
Den Inſel Berg, die Gleichn,
Er ſiecht ſogar ins Heſſn Land,
Und nach andern großn Reichn.

Digitized by Google

Da tritt die Frau zum Tubus hin,
Und die ſchaut auch hinein;
Und ſagt: „der Rhein ſoll hier noch ſein,“
„Dann wär es wie am Rhein! —
Drauf guckn auch zwei Berliner durch,
Die ſagn: „Madamken, ne,“
„Ich wünſchte mir den Rhein nicht her,“
„Ich wünſchte mir die Spree,“
„Dann wär's hier wirklich fabelhaft,“
„Ein himmliſcher Genuß,“
„Dann hätte dieſe Gegend doch“
„'nen majeſtätſchen Fluß!!“ —

Und ſo wird noch viel Unſinn g'redt,
Der Löw ab'r und der Drach,
Die ſchweign, und denkn ſich im Stilln,
Der G'ſcheidere giebt nach.

Digitized by Google

Und d' Wartburg bleibt deßwegn doch bis
Zu aller Zeitn End,
Die ſchönſte Zier von Thüringen,
Das ſchönſte Monument.

Digitized by Google

Nachruf

an den Commandanten der Wartburg

Herrn Major von Arnswald.

Die Zeit die ich auf der Wartburg war,
Die bleibt mir unvergeßlich,
Dei Freundlichkeit für mich war groß,
Ja wirklich unermeßlich.

Du haſt mit mir den Wald durchzogn,
Die Berg hinauf und h'runter;
Und haſt dabei mir G'ſchichtn erzält
So herzlich, und ſo munter.

Digitized by Google

So duftig ſüaß, ſo liablich mild,
Wia Veigerl Blüah im Märzn;
Ich hab mich an dein Geiſt erfreut,
Und an dein guatn Herzn.

Und wia hat das ſo inniglich,
Zu deiner Zither klungen;
Wann du auf d' Nacht, beim Mondnſchein,
Haſt deine Liader g'ſungen.

Dazua a Blick auf die Natur,
So groß, und wunderbar,
Da war dein Liad wia Orgl Tön
Vor Gottes Hoch-Altar! —

Ja Nia wern mein'r Erinnerung
Die ſchönen Stundn entſchwebn;
Es war die ſchönſte Rosn Zeit,
Wohl in mein ganzn Lebn.

Druck von Gebrüder Katz in Deſſau.

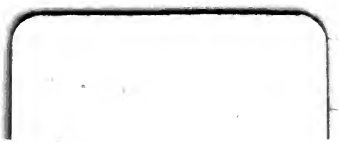
Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 064785262

Digitized by Google

This Book is Due



Digitized by Google

Digitized by Google